

Für Arab.	Mit Postverendung:
Ganzjährig 14 fl. — fr.	Ganzjährig . . . 16 fl.
Halbjährig 7 „ — „	Halbjährig . . . 8 „
Vierteljährig 3 „ 50 „	Vierteljährig . . . 4 „

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Krader Zeitung.

Redaktions- u. Administrations-Bureau

Hauptplatz, im Künstlerischen Neugebäude, 1. Etcd.

Für das Ausland übernehmen Aufträge für Inserate die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Bollzeile Nr. 9), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel; die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M. und A. Schurz & Comp. in Leipzig. — In Wien: A. Döppel.

Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Nro. 186.

Mittwoch den 14 August 1867.

XVI. Jahrgang.

Das Landes-Gesangsfest.

Krad, 13. August.

Wieder brausen die weithin schallenden Töne einer Militärmusik, wieder wälzt ein ungeheurer Menschenstrom sich über den großen schönen Hauptplatz unserer Stadt. Es sind die Sangesbrüder, die, um ihre prächtigen, nun mit Kränzen und Blumen geschmückten Banner geschaart, ihren Ausmarsch antreten.

Lebhaft klingen wohl die Weifen der voranschreitenden musikalischen Krieger, doch in den Reihen Derer, die ihnen folgen, herrscht auffallende Stille.

Die Sage von der Wirkung des Wassers der Maros: daß nämlich der, der einmal davon getrunken, den Ort, wo er dies gethan, nie mehr meiden, am wenigsten aber verlassen könne, scheint eine Wahrheit geworden zu sein; denn was nicht unsere frischen, lustigen Sangesbrüder aus Buda-Pest, Debreczin, Kaschau u. a. m. wohl sonst überkommen haben, daß sie in so ernster Stimmung nach dem Tact der Musik einhergeschritten?

Doch wir wollen es nur gestehen, es ging uns guten Kraders, die wir doch sonst kein fauertöpfisches, sondern ein leichtlebigeres, genußliebendes Völkchen sind, um nichts besser. Sollten ja doch auch wir von manchem theuern, lieben Freunde, den uns das Gesangsfest nach jahrelanger Trennung wieder zugeführt und dem sich so mancher neuerworbene Freund angeschlossen, nach dem kurzen Zeitraum dreier glücklich verlebter Tage uns trennen. Wem schnürt in einem solchen Moment das herbe Gefühl der Trennung das Herz nicht trampfhaft zusammen und wer vermöchte sich bei demselben einer tiefen, wehmüthigen Empfindung zu ent schlagen?

Laßen wir diesen Gefühlen ihren freien Lauf; sie sind ehrend für die Scheidenden, so wie für die Bleibenden und geben ein lautes Zeugniß von dem Bande der brüderlichen Liebe, das alle Söhne unseres theuern Vaterlandes umschlingt und das durch die Allgewalt der göttlichen Kunst ebenso, wie durch die persönliche Begegnung, nun inniger und fester noch geknüpft wurde.

Ehren wir also die warm empfundene Wehmüth des Scheidens; sie wird der befruchtende Thau sein, der die zarte Pflanze treuer Bruderliebe zwischen allen Söhnen unseres über Alles geliebten Vaterlandes erquickend und stärkend wird, damit sie wachse und gebeihe und aus ihr einst ein frucht- und schattenreicher Baum werde, dessen schützende Zweige über Alle sich neigen und dessen Frucht Alle erlese. So mögen sie denn hinziehen die theuern, lieben Sangesbrüder in Frieden, und mögen sie in Freundschaft und in Liebe stets unser eingedenk sein; so wie auch wir nie aufhören werden, mit Liebe ihrer zu gedenken und nach langen Jahren mit Vergnügen an die schönen, wenn auch kurzen Stunden und Tage zu erinnern, die wir in brüderlicher Eintracht miteinander verlebt haben und so rufen wir den geliebten Scheidenden im Namen der Bewohner Krads mit tief bewegtem Herzen ein herzlichliches Lebewohl!! Isten veletek!! nach. —

Um auch der etwas trockenen Pflicht des Chronisten zu entsprechen, erzählen wir kurz, daß dem Ausmarsche unserer lieben Gäste Tausende und Tausende sich angeschlossen hatten. Als der imposante Zug vor dem A. J. Steiniger'schen Hause vorüberzog, regnete es aus den Fenstern des ersten Stockwerkes Blumen herab und wurde auf die Fahne der ausgezeichneten Budai Dalárda ein prachtvoller Kranz herabgesenkt. Ein tausendstimmiges Uhen! durchzitterte die Luft bei dieser zart sinnigen Ovation, die ebenso die ehrt, von denen sie ausging, als diejenigen, denen sie gebracht wurde.

Vor dem Bahnhofe angelangt hielt der Zug, bildete einen Kreis, in dessen Mitte der verdienstvolle Vicepräsident der Krader Dalárda, Herr **Nicolau v. Lukácsy**, mit von tiefer Bewegung zitternder Stimme einige Worte des herzlichsten Abschiedes an die Scheidenden richtete, welche mit Begeisterung aufgenommen wurden. Nach diesem officiellen Abschiede folgte der noch bewegtere persönliche, bei welchem von manchem härtigen Antlitze eine Thräne fiel.

Der verehrte Vicepräsident der Budai dalárda, Herr **August v. Nagy**, hat uns persönlich mit warmen Worten wiederholt gebeten, den Bewohnern Krads in seinem und seines Vereines Namen den heißesten Dank für die so liebenswürdige und herzliche Gastfreundschaft, welche sie der Budai dalárda angedeihen ließen, auszusprechen, welches ehrendem Auftrage wir hiermit entsprechen.

Noch haben wir eines Festes zu gedenken, das mit dem Landes-Gesangsfeste im Zusammenhange steht. Es ist dies das gestern im Stadtwaldchen abgehaltene Ballfest, das zu den glänzendsten gehört, die wohl je noch in unserer Stadt

arrangirt wurden und das dem geehrten Ballcomité zur vollsten Ehre gereicht. Es herrschte nur eine Stimme des Lobes und der vollsten Anerkennung über das ebenso wahrhaft glänzende, als mit sinnigem Geschmac arrangirte Fest, an welchem wohl Tausende aus allen Classen der hiesigen Bevölkerung und der Umgebung, so wie alle fremden Gesangsvereine in ungetrübter Lust Theil genommen haben.

So wäre denn auch das Landes-Gesangsfest vorüber und es haben die Männer, die es veranstaltet, alle Ursache, mit dem Erfolge ihrer Mühen zufrieden zu sein; doch auch die Bewohner unserer Stadt haben neuerdings gezeigt, daß sie ein ehrliches Streben zu unterstützen wissen; so wie sie andererseits ihren Kunstsin und ihre Urbanität bei dieser Gelegenheit in das schönste Licht stellten.

Ludwig Kossuth über die Comitatsfrage.

„Pesti Hirlap“ bringt einen Brief Kossuth's über die Organisation der Comitats und die des Oberhauses, welcher folgendermaßen lautet:

Turin, 15. Juli 1867. Lieber Freund! Ich theile in vollem Maße die Besorgniß, die Sie in Betreff des gegen die ungarischen Municipalinstitutionen begonnenen Feldzuges aussprechen. Ich bin nicht nur davon überzeugt, daß die Aufrechterhaltung der Comitatsinstitution in ihrer vollen unverkürzten altererbten Wirksamkeit (mit Ausnahme der Deputirtenwahl und der Anstraktionen) und die Ausdehnung derselben auf die von der Comitatsjurisdiction ausgeschiedenen Districte und Städte nicht im Mindesten mit der parlamentarischen Regierung oder mit der Ministerverantwortlichkeit collidirt, sondern ich bin sogar auch davon aufs innigste überzeugt, daß die unverkürzte Wahrung der Municipalinstitutionen der letzte Anker ist, woran sich noch die Hoffnung auf Rettung der staatlichen Existenz und des nationalen Lebens unseres armen Vaterlandes knüpfen läßt. — wenn nämlich bei all den massenhaften Rechtspreisgebungen und den Gefahren, in welche das Vaterland durch den verderblichen Vertrag über die gemeinsamen Angelegenheiten geschleudert wurde und wird, eine Rettung noch möglich ist.

Meine Ansichten über die Vereinbarkeit der ungarischen Municipalinstitution mit parlamentarischer Regierung (wenn es nämlich in unserem Vaterlande eine solche Regierung gäbe) und mit Ministerverantwortlichkeit (da man nun doch die jeder höheren staatspolitischen Wirksamkeit entkleideten Organe der Provinzialverwaltung des Landes Minister nennt), meine Ansichten über diese Vereinbarkeit — sage ich — werden Sie in dem hier beigefüglichen Auschnitte finden, welche Arbeit bereits im März erschienen ist und zwar nicht ganz aus meiner Feder geflossen ist, aber meine dem Verfasser derselben damals mitgetheilte und auch jetzt unverändert aufrecht erhaltene Meinung treu wiedergibt.

Machen Sie davon den Gebrauch, den Sie für gut finden. Nur Eines muß ich zur Erläuterung bemerken.

In diesem Artikel ist unter Anderem gesagt, es müßte den Comitaten auch das Recht der politischen Discussionen unverkürzt erhalten bleiben, so daß sie dasselbe Recht, welches sie vormalig mittelst Deputirteninstrunctionen und Postulate dem Reichstage gegenüber übten, in Zukunft im Wege der Petitionen ausüben, — bis dahin nämlich, als sie es in Folge einer Umgestaltung des Oberhauses zum Senate vielleicht auf andere Weise werden ausüben können. Diese unterstrichenen Worte beziehen sich auf meine alte, ernst durchdachte Ueberzeugung, daß es ein natürliches, vernünftiges, ja unentbehrliches Complement der auf der Einführung des Repräsentativsystems basirten staatsrechtlichen Reformen, und daß es zugleich ein logisches Postulat der reformirten, aber stets dem Genius der Nation anzupassenden ungarischen Verfassung ist: das Oberhaus in der Weise umzugestalten, daß es aus Abgeordneten der Municipalien zu bestehen habe.

Daß die Geburt Jemanden zum Gesetzgeber machen solle, das ist eine Persiflage auf den gesunden Verstand; daß die Regierung Gesetzgeber ernennen solle, das ist eine Persiflage auf den Begriff des Constitutionalismus. In der Idee der constitutionellen Selbstregierung liegt es, daß die legislative Gewalt aus dem Volksvertrauen hervorgehen müsse. Das Volk sende — wie dies schon geschieht — seine im Wege directer Wahl Erwählten in das Repräsentantenhans, und die auf repräsentativer Grundlage zu organisirenden Comitats, freien Districte und Städte mögen ihre Abgeordneten in's Oberhaus senden. Das und nur das kann der Modus sein, der mit der Idee der Volksvertretung und der Selbstregierung zusammen stimmt.

Hierüber war ich schon im Jahre 1848 mit mir im Reinen, und wenn ich dies damals nicht beantragt habe, so geschah es nur darum nicht, weil ich es nicht für rathlich gefanden, die Durchführung der anderen, zum Wohle des Volkes in Aussicht genommenen heilsamen Reformen durch das Aufstapelbringen dieser Frage zu gefährden. Sie werden aber doch wissen, daß schon am Pester Reichstage 1848 die Magnaten auf Antrag E. Bethy's, des Bihar Obergespans, im Principe einstimmig anerkannten, daß ein Oberhaus, das aus dazu gebornen oder von der Regierung ernannten Mitgliedern besteht, sich mit dem Repräsentativsysteme nicht vertrage.

Nachdem ich dies zur Erläuterung bemerkt habe, wünsche ich vor Allem, daß die Besseren der Nation mit unbesugelter Energie über die Bewahrung der alttischen Competenz der Comitats und Municipalien wachen mögen. Hierin liegt die letzte Hoffnung auf Rettung vor der Vernichtung. Ein An-

deres ist die Ministerverantwortlichkeit und ein Anderes die ministerielle Omnipotenz. Jedes Land der Welt, sogar Frankreich gravitirt heute nach Decentralisation. Es ist dies das natürliche logische Postulat des Fortschreitens der Freiheitsideen. Gott möge es nicht zulassen, daß gerade zu einer Zeit, da die ganze gebildete Welt die Nothwendigkeit der Decentralisation bekennet, eben Ungarn das Land sei, welches, wie der Krebs zurückschreitend, das Wesen seiner unschätzbaren Municipalinstitutionen der Centralisation zum Opfer brächte.

Mit herzlichem Gruße Ihr Freund Kossuth.

Ueber das Verhältniß Deak's zu Kossuth

geht der „Vorstadt-Zeitung“ folgende, offenbar von einem Mitgliede der äußersten Linken herrührende Mittheilung zu, die wir ohne allen Commentar hier wiedergeben. Der Correspondent des genannten Blattes schreibt:

„Es ist unleugbar, daß Deak durch das Elaborat der 67er-Commission von jenen Grundsätzen abgegangen ist, welche er seit 18 Jahren verfocht; welche er in seinen Reden von 1861 und am Beginne des gegenwärtigen Landtages so meisterhaft präcisirte. Es ist dies eine politische Inconsequenz, welche man im Lande jedem Menschen eher verzeihen würde, als ihm — ihm, der eben durch die eiserne Consequenz, mit welcher er seine Grundsätze verfocht, die ungeheure Popularität erlangte, deren er sich erfreute.

Als Kossuth's Brief erschienen war, bezug die Partei Deak's die namenlose Tactlosigkeit, Kossuth persönlich in wirklich nicht ritterlicher Weise anzugreifen und die an Verachtung grenzende gedruckte Erklärung Deak's, er werde Kossuth nicht antworten, hat ihm und seiner Partei unendlich geschadet.

Die Stellung Kossuth's zum Lande, zur Regierung und zu Franz Deak ist eine ganz eigenthümliche. Es ist unleugbar, daß wenn Kossuth am Landtage von 1848 nicht Theil nahm, die 48er Gesetze nie das Licht der Welt erblickten. Seit jener Zeit sind aber jene Gesetze zum Ideale des Landes geworden, und die Sanctionirung derselben durch die Krone hat über ihren Schöpfer Kossuth einen Glorionschein ergossen, um so leuchtender, als entzündlich die Nation ist.

Die Millionen des Landvolkes sehen in ihm jenen Mann, dem sie die Befreiung von der Urbariallast verdanken; die ganze gegenwärtige Regierungsform Ungarns ist sein Werk. Die Minister sitzen auf jenen hohen Kläsen, die er geschaffen! Wie kann man sich also wundern, daß die Worte dieses Mannes auch aus der fernsten Ferne, einen unwiderstehlichen Einfluß und Zauber ausüben. Durch aristocratisch-vernehmen Ignoriren, durch ein gewisses geringschätzendes Benehmen, wird man ihn nur noch höher erheben, wenn das überhaupt möglich ist.

Wenn je der Fuß Kossuth's den Boden Ungarns betritt, gibt es keine Autorität, die mit seinem Einflusse rivalisiren kann.

Wenn Kossuth die Waizner Wahl annimmt (was ich bezweifle), kann Deak keinen Kampf mit ihm eingehen. Er wird sich zurückziehen. Denn ihm (Deak) mangelt jene zündende, begeisterte Beredtheit, wie sie seit Verbóczy's Zeit nur Kossuth hatte; und zweitens verbannte Deak den größten Theil seines Ansehens dem Umstande, daß er nicht sein eigenes Werk, sondern Kossuth's Werk vertheidigte, und hinter Kossuth stehen die Millionen ihm dankenden Bauern.

Nimmt Kossuth die Wahl nicht an, und bleibt in schriftlicher Verbindung mit dem Lande, so wird Deak den Kampf aufnehmen. Doch Deak, seine Partei und das Ministerium sind der Verhältnisse nicht mehr mächtig, und sie werden fallen, wenn nicht früher, so gewiß beim Beginne des nächsten Landtages. Dann wird Kossuth zurückberufen werden, und die Personalunion ist eine entschiedene Sache. — Von allen jetzigen Ministern hat nur einer eine Zukunft — Horváth.“

Neuestes.

Agram, 12. August. Es eh trifft Vorbereitungen, die auf eine baldige Einberufung des Landtages schließen lassen. Die Strafanstalt Klava verweigert die weitere Annahme croatischer Inquisiten, ohne Genehmigung des ungarischen Justizministers.

Prag, 12. August. Die „Politik“ sagt, der neuliche czechensfreundliche Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ sei das Ergebniß einer Berathung des Ministeriums unter Vorsitz des Königs. (??) Graf Bismark habe eine Rundgebung verlangt, daß Preußen die Czecho-Slaven nicht bedrohe.

Berlin, 12. August. Dem Bericht der heutigen „Nordd. Allg. Zeitung“ zufolge gewinnt die Zusammenkunft Napoleons mit dem König von Preußen mehr Wahrscheinlichkeit. Die Begrüßung würde in die gegenwärtige Situation hineinpassen, welche täglich einen friedlicheren Character annimmt.

Berlin, 12. August. Die „Börseztg.“ erklärt die Nachricht, daß in den Herzogthümern der Erbprinz von Augustenburg zum Candidaten für das norddeutsche Parlament aufgestellt werde, für erfunden.

Köln, 12. August. Der „Kölnischen Ztg.“ wird aus Paris geschrieben, daß Rouher der Zusammenkunft in Coblenz ebenfalls beiwohnen werde. (Diese Zusammenkunft mit König Wilhelm existirt nur in der Einbildungskraft der „Köln. Ztg.“ Rouher obliegt seiner Cur in Carlsbad. D. Red.)

Kopenhagen, 12. August. Die französischen Deputirten Morin und Piccioni sind in Begleitung zweier Journalisten und fünf Privatiers hier eingetroffen; neun Journalisten folgen nach.

Paris, 11. August. Der „Stendard“ schreibt: Der „Moniteur“ wird am 15. August wichtige Entschlüsse enthalten, geeignet, von der öffentlichen Meinung äußerst günstig aufgenommen zu werden.

Der Kaiser hat gestern im Lager von Chalons Schießversuche vornehmen lassen.

Der Präfect des Departements Haute Vienne wurde nach Paris berufen, um über die gegen den zum Protestantismus übergetretenen Lehrer Milhaquet erlassene Verfügung Aufklärungen zu geben.

Paris, 11. August. Der heutige „Moniteur“ schreibt: Ein Telegramm des französischen Gesandten Dano, datirt von Mexico, 20. Juli, meldet, daß er, einen unwiderstehlichen Zwischenfall ausgenommen, binnen wenigen Tagen in der Lage sein werde, seine Reise anzutreten.

Hennork, 1. August. Ein Circularschreiben des Präsidenten ladet die competenten Behörden zur Wachsamkeit ein, um die Verletzung der Neutralität durch die Mobilisir zu verhindern.

Eine einträgliche Erwerbsquelle besonders für Beamte und Lehrer.

Arbeitslosigkeit und geringes Einkommen sind alltägliche Erscheinungen, die auch oft bei den thätigsten und geschicktesten Personen eintreten. In vielen Fällen dieser Art würden die betreffenden Personen auch sehr gern andere sich für sie schickende Arbeiten verrichten, wenn es jemand unternähme, sie mit andern Beschäftigungen bekannt zu machen. Es mag daher gestattet sein, auf eine Erwerbsquelle hinzuweisen, die vielen Personen gar nicht bekannt ist, aber doch gleichwohl verdient, recht bekannt zu werden.

Der Tod eines Familienvaters ist für die Angehörigen ein durch nichts zu ersetzender Verlust. Er wird aber weniger schmerzhaft sein, wenn der Betroffene bei Lebzeiten durch Abschluß einer Lebensversicherung dafür gesorgt hat, daß seine Familie bei einem unerwarteten Tod einige Mittel in die Hände bekommt. Es ist bekannt genug, wie Wenige diese Vorsorge getroffen haben. Der Grund dafür ist aber nicht immer in wirklicher Nachlässigkeit zu suchen, vielmehr sind Viele mit der Einrichtung, dem Wesen und dem Segen der Lebensversicherung so gut als nicht bekannt, ja es bestehen hierüber sogar die irrigsten Ansichten und Verurtheile. Würde man solchen Personen in vernünftiger und klarer Weise auseinandersetzen, wie nothwendig der Abschluß einer Lebensversicherung für sie ist, würde manche unglückliche, des Ernährers beraubte Familie denjenigen segnen, dessen Ueberredungskunst dies bewirkt hat.

In der Vermittlung des Abschlusses von Lebensversicherungen besteht die Thätigkeit eines Lebensversicherungs-Agenten; die Beschäftigung ist also eine durchaus ehrenwerthe, nützliche und segensreiche und wird dieselbe überdies mit barem Gelde honorirt. Dies ist eben die Erwerbsquelle, auf die der Schreiber dieser Zeilen aufmerksam machen wollte.

Man wird man aber einwenden, daß jedes Geschäft Kenntnisse und Befähigung voraussetzt und daß man nicht so ohne Weiteres als Agent thätig sein kann. Das ist wohl richtig, jedoch im vorliegenden Falle ein leicht zu beseitigendes Hinderniß. Allerdings ist es nöthig, daß der Lebensversicherungs-Agent mit dem Wesen der Lebensversicherung im Allgemeinen und mit der Einrichtung der Gesellschaft, für welche er thätig ist, speciell bekannt sein muß. Es haben aber alle Gesellschaften ohne Ausnahme Einrichtung getroffen, daß solche Personen, welche für sie als Agenten thätig sein wollen, die nöthige schriftliche und mündliche Instruction erhalten. Wer also Lust zu einer derartigen Thätigkeit hat, braucht nicht besorgt darum zu sein, daß ihm zunächst die

nothigen Sachkenntnisse fehlen, diese wird er sich, wenn er sonst geübten Verstand hat, bald aneignen. Die sonstigen Eigenschaften eines tüchtigen Agenten, nämlich Umgänglichkeith mit Menschen, artiges Betragen, sind Eigenschaften, die man heut zu Tage bei jedem thätigen Geschäftsmanne voraussetzt, die sich überhaupt jeder Mensch aneignen muß.

Es gibt eine große Anzahl Geschäftsleute, Beamte, Lehrer u. s. f., die ihr Beruf ohnehin dazu nöthigt, mit andern Menschen in unmittelbarem persönlichen Verkehr zu treten. Solche eignen sich am besten zu Agenten.

Uns ist bekannt, daß der 1. allg. Beamten-Verein in Wien die Vermittlung von Versicherungen vorzugsweise an Männer überträgt, welche dem Beamten- oder Lehrerstande angehören. Dieselben verschaffen sich dadurch nicht nur ein namhaftes Nebeneinkommen, sondern sie unterstützen zugleich ein Unternehmen, das der Interessensförderung des Beamtenstandes gewidmet ist und darum möchten wir die Uebernahme solcher Vermittlungen auf das wärmste empfehlen haben.

Noch ein Wort über die Volksschule.

F. E. S. Sebes, 12. August.

Ich habe mir einmal erlaubt, auf das erste und große Uebel der Schulen, wie auf dessen Abhilfe aufmerksam zu machen, vielleicht gelingt es mir nun auch, ein zweites, noch gefährlicheres Uebel nebst dessen Heilmethode zu entdecken. Ich dünke, die Herren Lehrer seien noch nicht alleamt zur Einsicht gelangt, welchen hohen und heiligen Pflichten sie obliegen. Die ganze Zukunft des Kindes, das einjährige Glück oder Unglück des künftigen Bürgers, das Wohl oder Wehe des Staates ist in ihre Hand gelegt. In ihrer Hand liegt es oft, die zarten Triebe zu ersten Pflanzen herauszuziehen, oder in rauhe Wildlinge heranzuwachsen zu lassen. Das Beispiel zum Guten und Schönen, wie die Zügel vom Kaster und Bösen liegen oft in ihrer Hand, und dennoch treffen wir nicht selten auf Lehrer, die zu wenig oder gar keinen Eifer für das Gemeinwohl an den Tag legen, die wohl pünktlich, oft nur zu pünktlich ihre Schulstunden einhalten, dabei aber sehr wenig von Berufsliebe und Amtsbegiertheit durchdrungen sind, und ihre Pflichten mit einer Art Kälte, die an Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit grenzt, erfüllen. Gar oft kommt der Lehrer in die Schule und bringt ein von Kummer betäubtes Gemüth und ein von Sorgen finstres Gesicht und wartet mit Ungeduld, daß vom nahen Thurm her der erste Uhrschlag ertöne, der ihn von der dampfen Stubenluft, die er für die Gesundheit unzutraglich findet, erlöst, um sie mit der reinern freien Luft zu vertauschen, in der That aber vertauscht er sie nur mit einer andern Zimmerluft, wohin er mit schnellen Schritten eilet, um seine Privatlectionen zu ertheilen und wo er auch gerne weilet, weil ihm diese ein Extratäschengeld, einen Nothpfennig für die Zukunft bieten, als wenn die Lehrgeschäfte so karg zugemessen wären. Zum Theile haben diese Herrn auch Recht und wer könnte es wohl einem zärtlichen Vater verargen, wenn er sein ganzes Leben hindurch den Sterbefall vor Augen haben, für die Zukunft seiner Kinder besorgt, ihnen ein kleines Capital zu hinterlassen bestrebt ist, um sie wenigstens momentan vor der äußersten Noth zu retten? Wenn es nur nicht auf Kosten anderer geschehe. Man muß nur selbst Lehrer gewesen sein oder in Lehrer-treuen sich bewegt haben, um von der Wichtigkeit dieses Factums überzeugt zu sein.

Von diesem Uebel kann wieder nur eine einsichtsvolle Regierung befreien. Versorgt unsere Kinder, dann leben wir ganz für die unigen; verschendet aus unserem Herzen Sorg und Kummer, so erscheinen wir verjüngt und fröhlich, unseren Kindern gleich. Was bietet ihr uns denn für die Aufopferung unserer Gesundheit auf das Alter, wenn vor Al-

terschwäche wir des Alters und jeder sonstigen Beschäftigung unfähig geworden? Es gibt freilich wenig Beispiele, daß ein Lehrer vor Altersschwäche betteln mußte, weil er diese nur selten erreicht, desto öfter geht er früh zu Grabe und hinterläßt seine geliebten Kinder ohne Schutz und Hilfe. Was wird aus diesen? Sind wir also nicht darauf hingewiesen, unsere freien Stunden zu verfilbern, um für unsere Kinder das zu erlangen, was unser Gehalt ihnen nicht bieten kann? So sprechen die Lehrer und das mit Recht. Leider ist man andererseits auch noch nicht zur völligen Einsicht gelangt, daß die Schule das erste Landes-Institut und der Lehrer der erste Bürger sei, dessen Wohl man befördern, und dessen verwaiste Kinder man versorgen müsse. Der bet das Ansehen der Lehrer bis zu jenem Glanzpunkte, der ihnen gebührt und cure Volksschulen werden gehoben sein; benehmet dem Lehrer die Sorgen für seine Zukunft und die seiner Kinder, gebt ihm die Gelegenheit seine freien Stunden dem Studium und der Schule zu widmen und jede Angelegenheit über eure Volksschulen wird verstummen. Wenn, wie ich einmal schon erwähnt, die Einführung einer allgemeinen Schulpflicht unter Leitung der Regierung sowie die Errichtung von Anstalten in jedem Comitatus zur unentgeltlichen Ausbildung von Anstalten in jedem Comitatus zur unentgeltlichen Ausbildung jener armen Kinder, welche die 4. Normalclasse beendet, zum Gesetze erhoben würde, so könnte eine solche Anstalt den Kindern der verstorbenen Lehrer als völlige Versorgungsanstalt bis zu ihrem 14. oder 15. Lebensjahre dienen, welches sehr zu wünschen wäre. Nur so können die Lehrer einer qualvollen Sorge entbunden und die Volksschulen gehoben werden. Vertrauen wir indes auf den Gerechtigkeits Sinn unserer biederer Regierung und hoffen wir, daß sie auch in dieser Richtung treffliche Maßregeln in's Leben rufen wird. Gott mit ihr!

Tagebucht.

Arad. Wie wir von competenten Seite erfahren, wird aus Anlaß des Stefanifestes am Vorabend desselben, d. i. am 19. August, ein Separat-Perfessionzug von Arad nach Pest mit ermäßigten Preisen (von Arad nach Czegled 50 pCt., von Czegled nach Pest 25 pCt. Nachlaß) um 6 Uhr 10 Minuten Abends abgehen, zu welchem Tour und Retourkarten mit 7 oder stägiger Gültigkeitsdauer ausgegeben werden.

Trauung einer Tochter von Henriette Sonntag. Man schreibt aus Preßburg, 10. d.: In der Primatial-Capelle auf dem Johannisplatz fand heute Mittags 11 Uhr die Trauung des Herrn Grafen Emerich Esterházy von Galantha mit der Gräfin Alexanrina Rossi in jolemer Weise statt. — Als Teilnehmer des Festes erschienen der greise Fürst Anton Pálffy, Fürst Kuspoli, mehrere Grafen Esterházy, Graf Rossi, Graf Stefan Keglevich, — die Fürstin Maria Pálffy, geborne Fürstin Kamnitz, Fürstin Kuspoli, die Gräfinnen Theresie Pálffy, Amalie und Euphrosine Esterházy, Angelica Keglevich und viele Andere. — Der Bräutigam erschien mit seinem Besten Herrn Grafen Anton Esterházy, die Braut (bekanntlich eine Tochter der unvergeßlichen Kaiserin Henriette Sonntag, später verehelichten Gräfin Rossi) glänzte durch Schönheit und Jugendamuth. Die kirchliche Ceremonie verrichtete Domherr Carl Heiller unter zahlreicher Assistenz. Die Neuvermählten reisten Nachmittags über Wien nach Paris und Italien, und kehren erst im Spätherbst nach Ungarn zurück.

Handels und Börsennotizen.

P. L. Pest, 12. August. Getreidegeschäft. Bei starker Zufuhr war heute Weizen nur mit einer Preisreduction von 10—15 kr. verkäuflich. Da Weizen diesem Anspruch genügt, so wurde schließlich Alles verkauft, und bezahlte man für Theißweizen 87½—89 pfd. fl. 5.55 88—

Scenilleton.

Der Berschworene.

Eine Geschichte aus Sicilien.

Es mögen jetzt ungefähr 20 Jahre her sein, daß ich einen Ausflug nach Sicilien unternahm. Ich landete in Messina, denn ich gedachte zunächst den Aetna zu besuchen, der wohl das erste Ziel aller Reisenden in Sicilien ist.

Ich war allein, denn ich hatte keinen Reisegefährten gefunden, so sehr ich auch unter allen Bekannten und Fremden gewesen hätte. Man wollte mich selbst absprechen, indem man mir die Mühen und Entbehrungen schilderte, denen ich mich aussetzen würde. Doch ich ließ mich nicht irre machen und wollte meinen beabsichtigten Besuch ansführen trotz des schwarzen Brodes, der Banditen und des zahllosen Ungehefers — drei Uebel, mit denen man mir am meisten bange zu machen suchte.

In Messina selbst blieb ich nicht lange, denn es trieb mich in das Gebirg, dessen Engpässe gleich mächtigen Wogen erscheinen, die einst von einem Zaubervort plötzlich zur Ruhe gebracht, nun rings um den mächtigen Vulkan sich hinziehen, als hätten sie auf den Spruch der Erlösung, der sie ihrem alten Elemente wieder zurückgäbe. Die klassischen Erinnerungen drängen sich dem Reisenden hier von allen Seiten auf, wenn er diese Schluchten betritt, deren Abhänge von buntem Marmor gebildet sind. Leppiges Grün wächst aus dem Stein und rankt sich an ihm hinauf, so daß er die ganze Wand wie mit weichem Teppich bekleidet. Hebt man dann das sicilianische Meer durchsuchten. Hier kämpften die Römer mit den Karthagern, hier herrschten nacheinander die Araber, die Hohenstaufen, die Spanier, und in allen diesen Umwälzungen blieb er, der mächtige Berg, allein und einzig unbewegt.

Der Aetna ist niemals ohne eine Krone von Rauch. Wie eine dicke große Locke legt sich dieselbe bei Tag um seine Spitze und wetteifert an Glanz mit dem Gold der Sonne; Abends aber röthet sie sich zauberhaft und scheint

in ihrer rosigten Bekleidung der Thron einer Göttin, einer guten Fee des Landes zu sein.

Eines Tages kam ich auf meinen Streifereien in das Val di Nota und begann müthig die Felsen hinaufzuklimmen, welche sich steil über die Casa di Madana del Pianto erheben. Ich war ungefähr bis zur Hälfte gekommen, als ich meinen Führer lebhaft winkeln sah. Seine Zeichen sagten deutlich, daß ich schleunigst herabkommen müße. So mußte ich denn umkehren, und fragte ihn etwas mißgetraut, warum er so sehr darauf bestanden habe, mich zurückzurufen. Was er in seinem schlechten Dialecte vorbrachte, verstand ich kaum, allein gleichzeitig deutete er auf den Berg, der sich vor mir erhob, und nur schwarz geworden war. Ich verstand, daß wir so schnell als möglich eine Unterkunft suchen mußten, allein in der ganzen Umgegend gab es nur ein Kloster, dessen Mönche im Lande ziemlich bekannt waren und das wir nun zu erreichen eilten.

Im Schweiß gebadet und erschöpft langten wir nach einiger Zeit dort an; mein Führer warf sich zunächst vor einem alten schwarzen Marienbild nieder und schien eifrig zu beten. Ich selbst wandte mich an die Mönche, die uns entgegenkamen, und bat um gastliche Aufnahme. Diese empfingen mich sehr freundlich und meinten, ich könne froh sein, ihr wirkliches Dach bei Zeiten erreicht zu haben. Mein Führer hatte Recht gehabt, in wenig Augenblicken erhob sich ein heftiger Wind und der Regen fiel in Strömen. Bald kamen noch mehr Flüchtige, die das Wetter überrascht hatte, und als wir uns auf die Einladung des Paters Guardian zu Tisch setzten, fanden sich Vertreter aller Nationen zusammen. Eine lebhaft Conversation entspann sich, allein während wir aßen, wuchs der Sturm zusehends, und seine Heftigkeit war zuletzt so groß, daß unser Tischgespräch für eine Zeit lang verstummte, daß unser Tischgespräch für eine Zeit lang verstummte und jeder dem Kampf der Elemente seine Aufmerksamkeit zuwandte. Als dann die Unterhaltung wieder aufgenommen wurde, wußte jeder nur von Lawinen, Ausbrüchen des Aetna oder schrecklichen Gefahren zu erzählen, die er schon einmal ausgestanden haben wollte. Für die Einwohner des Landes war ein solcher Sturm nichts Erfrentliches, aber für mich war es ein Abenteuer. Ein Sturm auf dem Aetna! das war doch auch der Mühe werth, die gemüthliche Heimat verlassen zu haben. Als ich aber meinen Wirth den Absicht mittheilte, das Gewitter von dem Fenster meiner Schlafzelle aus zu beobachten, entsetzten sie sich aufs Aeußerste, nannten mein Vorhaben eine Sünde, eine Herausforderung der Vorsehung, gaben mir aber, als sie meine Unerbittlichkeit sahen, die gewünschten Flaschen Wein, mit denen ich mich während der Nacht stärken wollte.

Nur ein alter Italiener war neugierig geworden und setzte sich zu mir an das offene Fenster von wo wir den Berg vor uns sahen. Schon war die graue Krone in eine feurige verwandelt, die nun in alle Farben überging. Bald flammte es weiß, bald azurfarben, bald zuckte es blutroth und wirbelte dann wie ein gigantisches Feuerad. Mein neuer Freund war Soldat gewesen, hatte unter Napoleon gedient und kam gern auf seine Erinnerungen zu sprechen. Er war Napoleon auf die Insel Elba gefolgt, mit ihm zurückgekehrt, hatte dessen Stern in Belgien finden sehen und war selbst ins Unglück gekommen. Man hatte ihn später aus Neapel verbannt, weil man bei ihm liberale Ideen geahndet hatte. So war er lange Jahre in der Fremde herumgerirrt, bevor ihm in seinem Alter endlich die Erlaubniß geworden, wieder zurückzukehren. Trotz seiner Jahre aber schien er noch nicht ganz frei von Verdacht.

„Da unten die Mönche haben mir erzählt, Sie wären ein Carbonaro gewesen.“ Der Alte lachte. „Mein lieber Herr“ sagt er, „ich habe in sechs Feldzügen ein Regiment Cavallerie commandirt und habe Europa mit dem Heer eines Eroberers von Cadix bis Moskau durchzogen. Dabei habe ich natürlich wie ein Prinz gelebt, und so konnte es mir nicht sonderlich gefallen, nachher immer zu Fuß zu gehen, wie ein Bettler zu leben und gar meinen Noth zu fühlen.“

Carbonaro! lieber Gott! Einem Mann von meinem Schlag muß stets die Vergangenheit einfallen! Noch heute, wenn ich die zahmen, geschneizelten Herren mit ihren Federhüten sehe, muß ich der vergangenen Heldenzeit gedenken. Wie ganz anders war jener tüche, stolze Glücksjohn. — Doch lassen wir die Vergangenheit. Carbonaro! Zum Teufel, läßt sie mich nennen wie sie wollen, es ist mir ganz gleich.“

Des Italieners Gesicht hatte einen eigenen Ausdruck angenommen, seine Augen sprühten Feuer, seine Hände zuckten. So ging er einigemal im Zimmer auf und ab und warf sich dann wieder beruhigt, lachend, in einen Sessel. „Es war gut, daß Sie mir den Verdacht nicht bei den Herren in der Antie mittheilten, sonst hätten sie eine Geschichte mit anhören müssen, die ihnen schwerlich angenehm gewesen wäre. Denn ich erinnere mich einer Begebenheit, die sich hier ereignet hat und deren Zeuge ich war, kurz bevor man mich in's Exil zu schicken beliebte.“

Ich bat ihn, mir dieselbe mitzutheilen, wenn es ihm nicht unangenehm wäre. Er ließ sich nicht lange zureden, sondern füllte sein Glas, nahm einen tüchtigen Schluck und erzählte: „In der Zeit, von der ich spreche, bewarb sich die ganze vornehme junge Männerwelt dieser Provinz um eine Schönheit, die alle Herzen berückte und alle Sinne beherrschte.“

89pfd. fl. 5.50, 87½—89pfd. fl. 5.45, 3 Monate, 87—89pfd. fl. 5.40 Cassa und fl. 5.45 3 Monate, 85—89pfd. fl. 5.30 3 Monate, sowie fl. 5.25 Cassa. Banater 86—89pfd. ging fl. 5.20, Bester Boden 87—89pfd. fl. 5.40 Cassa ab. Weizenbürger 86—89pfd. verkaufte man mit fl. 5.35 3 Monate, und dergl. ohne Gewichtsgarantie à fl. 5.02½ Cassa. Termine waren flau und wurde für Mianweizen pr. September-October nicht über fl. 4.35 angelegt. — Roggen war ebenfalls matt und wurde einige Kreuzer billiger erlassen. Man verkaufte 77—77½—80pfd. à fl. 3.65—70 — Gerste unverändert. Verkauf: 1400 Mts. 68½—70pfd. à fl. 2.40, 600 Mts. 70—72pfd. à fl. 2.30 und 1000 Mts. pr. 70 Pfd. à fl. 2.15, Alles Cassa. — Hafer fest. Verkauf 4000 Mts. à fl. 1.60 Cassa.

Wien, 12. August. Schlachthausmarkt. Der heutige Auftrieb betrug 2800 Stück Ochsen. Die Preise stellten sich von 27½ bis 30 fl. pr. Centner.

Belluss-Cours der Wiener Börse
vom 12. August.

Staatsfonds.		Geld. Waare		Geld. Waare	
5 pCt. in öst. Währ.	52.90	53.—	1 1/2 pCt. Metalliq.	43.75	50.—
„ dito. steuerfrei	58.50	59.—	„ „ „	44.25	44.75
„ Steuerant. 1/2	88.75	89.—	„ „ „	33.25	33.75
„ Metall-Matcoup.	60.—	60.15	„ „ „	27.50	29.—
„ dito andere	57.25	57.30	„ „ „	11.13	11.20
In Silber verz. Fonds.					
5 pCt. Nat. Det. Coup.	67.60	67.80	5 pCt. Anleihe 1864	74.—	75.—
„ dito Zulu. dtd.	67.75	67.95	„ „ 1865	80.50	81.—
Staatsloose.					
1839 Ganze	149.50	141.—	1860 zu Fünftel	89.50	90.—
„ Fünftel	139.50	140.50	1864 Ganze	78.30	78.40
1854 zu 1/2 pCt.	74.—	74.50	Commo-Rentenscheine	18.—	18.50
1860 zu 5/8 pCt. Ganze	86.—	86.10			
Bankpfaundbriefe.					
National öst. B. verl.	93.30	97.50	De. B. Cred. A. Sp. Gt.	107.50	108.50
Gal. Cred. Anst. 1/2 pCt.	78.50	80.50	„ „ „	109.25	109.75
Ungr. B. Cred. Anst.	90.25	90.75	„ „ „	89.25	89.75
Bank- und Wechsel.					
Creditactien	183.—	183.40	Comptentant. böhm.	115.—	117.—
Anglo-Bank	106.—	106.50	„ „ „	189.—	191.—
Banque	706.—	701.—	„ „ „	179.—	181.—
Don. Bodenered. für	168.—	172.—	Donau-Dampsch.	484.—	486.—
80 Sch.	512.—	614.—	Pfandloos-Met. 60pCt.	126.50	127.—
Comptentant.			„ „ „	350.—	370.—
Eisenbahnactien.					
Nordbahn	169.—	169.25	Waldbrunn zu 500	738.—	745.—
Staatsbahn	231.80	234.90	„ „ „	250.—	260.—
Südbahn	186.—	186.50	Leutner zu 2000 Gld.		
Elisabeth-Westbahn	129.25	129.70	Brunn-Rofinger		
Gal. Carl-Ludw. Bahn	222.50	222.75	Oras-Rofinger	90.—	98.—
Gernoninger	173.50	174.—	Ungr. Nordbahn	70.—	83.—
Böhmische Westbahn	147.—	147.50	1. Siebenbürg. à fl. 200		
Parthener-Nordbahn	124.25	125.75	„ Silber	135.—	135.25
Deihsbahn (70 pCt.)	147.—	147.—	Mudolfsbahn 30pCt.	54.50	55.—
Einzahl.			„ Silber		
W e c h s e l.					
London 10 P.	126.10	126.20			
Paris 100 Francs	49.90	50.—			
Frankfurt 100 fl.	105.25	105.40			
Hamburg 100 B.	93.—	93.25			

Die herrliche, eben erblühte Carolina Visconti war die einzige Tochter eines der reichsten Männer in Catania. In Sicilien werden die Heiraten von den Eltern bestimmt und die Kinder bei der Wahl nicht viel gefragt. Carolina ließ sich aber nicht so ohne Weiteres vergeben, sie wollte weder diesen alten, mit Nicht behafteten Ehemann, noch jenen reichen Emporkömmling, dessen Kopf ihr unmöglich leer erschien. Keiner fand Gnade vor ihren Augen. Die ganze Ritterchaft von Catania war empört und mancher verurteilte seine Ehre besetzt, weil ihn die Schöne auf schöne Weise zurückgewiesen hatte. Doch endlich kam auch Carolina's Stunde. Ich stand damals mit meinem Regimente in Calabrien und machte mit einem meiner Officiere, Namens Vivaldi, einem galanten jungen Mann, einen Ausflug in die Gebirge. Beim Anblick der sicilianiſchen Küste ließen wir uns verleiten, nach Messina überzusetzen und fanden dort gastfreie Aufnahme. Auf einem Ball sahen wir denn auch die gefeierte Schönheit. Sie war, ich gestehe es, hinreißend in der Keinheit und Zartheit ihrer Züge; eine Fülle kastanienbrauner Haare fiel auf ihre herrlichen Schultern herab. Ihre glänzenden Augen schienen es zu wissen, welche Macht sie über die Herzen der Männer ausübten. Mein Begleiter ließ sich alsbald dem Wunderkind vorstellen und ich sah zu meinem Erstaunen, wie er sie zum Tanz führen durfte. Vivaldi war ein schöner Soldat, er war lebhaft und seine Brust war mit Orden geschmückt, die er in den verschiedenen Feldzügen sich verdient hatte. Dabei war er ein Ehrenmann und ein treueres Herz gab es wohl nicht auf der Welt. In jener Ballnacht entschied sich sein Schicksal. Er hatte einen ganzen Schwarm von den Schönsten unter den Schönen geliebt, und war auch von ihnen geliebt worden, aber niemals hatte er dabei seine Lustigkeit auch nur für einen Augenblick verloren. In dieser Nacht kam er ganz verändert heim. Daß der Pfeil getroffen hatte und daß ich wußte, daß mit Rathschlägen in solchen Angelegenheiten doch nichts zu ändern ist, so ließ ich den Dingen ihren Lauf. Er besuchte von da an keine Bälle mehr, aber desto mehr leuchtete er, machte einsame Spaziergänge in die Wälder, spielte Guitare zu ganz unvernünftigen Stunden, kurz, that Alles, was die jungen verliebten Leute in solchen Fällen thun. Er wurde zuletzt ein so schlechter Gesellschaftler, daß ich ihn seiner Schwärmerei überließ und allein dem Vergnügen nachging. Obgleich ich ihn manchmal zu stören; er war nicht mehr so offen gegen mich, wie früher, und ich schloß daraus, daß er Carolina's Herz gerührt habe und seine

Comptant.

Arten	10.50	10.55
„ „ „	12.60	12.65
„ „ „	183.30	186.1
„ „ „	123.25	123.75
„ „ „	123.25	123.75

Wien, 12. August. Das vorgestrige Abendgeschäft war unbedeutend aber fest. Creditactien bewegten sich zwischen 183.60 und 183.80, Staatsb. zwischen 234.70 und 235, Carl Ludw. wurde zu 224.50 und 223.75, 1864er zu 78.75 gemacht. Schluß: Creditactien 183.90 bis 184, Staatsb. 234.90—235, Carl Ludw. 223.50 und 223.75, 1860er Lose 86.30—40, 1864er Lose 78.70—80. Napel. 10.09—10.10.

Das gestrige Sonntagsgeschäft blieb in der gleichen Haltung. Bei ganz unerheblichem Verkehr schlossen Creditactien 182.70—80, Staatsbahnact. 234.60—70, Carl Ludw. 223.50—75, 1860er Lose 86.30—40, 1864er 78.60—70, Nap. 10.09—10.

An der Vorberje eröffneten Creditactien mit 184, gingen bis 183.20, schlossen 183.20, Staatsb. 234.80—30, schlossen 234.30, Carl Ludw. 223, 1860er Lose 86, 1864er Lose 77.60. Napel. fl. 10.08—10.09.

Durch Kündigungen von Seite einiger Geldinstitute war die Börse in den Speculationseffecten etwas gedrückt, dennoch behaupteten sich die meisten Papiere zu wenig veränderten Courten, und waren sogar mehrere Anlagewerthe höher begehrt, namentlich ungarische Grundentlastungsbilligationen, neue Nordbahn-Silberprioritäten und Südbahnens pr. 1870/74, Carl Ludw. Actien, welche stark überig waren, wurden um fl. 1—1½ billiger, ungr. Nordbahnactien wurden dagegen um fl. 4 höher bezahlt. Für Actien der neuen ungr. Creditbank blieben Nehmer zu 208, ohne daß es zu Abschließen gekommen wäre. Fremde Valuten gegen vorgestern kaum verändert.

Wien, 12. August. Abendbörse. Creditactien 183.80, Nordbahn 1695, Staatsbahn 236.90, 1860er Lose 86.30, 1864er Lose 78.50, Napoleons'or 10.07, Galizier 223.25. Sehr fest. Ungarische Creditactien mit 9 fl. Agio gehandelt.

Bestschießen vom 11. August.

Herr	Ragel	Bierer	Dreier
Herr Ernst Richter	2	—	12
„ Gustav Kostka	1	1	3
„ Moix Horváth	—	1	—
„ Náray Imre	—	—	9
„ Mathias Was	—	—	7
„ Kóvér Gábor	—	—	5
„ Johann Dományi	—	—	2
„ Dárdosy, als Gast	—	—	1

Außerdem wurden 60 Zweier und 75 Einsler geschossen.

Stimmen aus dem Publicum.
Ein Drittel-Jahrhundert!
Der 21. August 1834 war für uns Arader jener große Tag, an welchem unsere Stadt in eine neue Aera getreten. Sie ist an diesem Tage durch weiland Sr. Excellenz Herrn Baron Laurenz v. Drezy de eadem, als von Sr. Majestät ernannten Commissär mit größtem Pomp in feierlichster Weise als k. Freistadt installirt worden, zu dessen freudigem Andenken auch Gold- und Silbermünzen geprägt wurden. Da am 21. August d. J. die 33 Jahre dieser Aera sich completiren, und auch das Andenken an weiland Baron Drezy als Oberstlieutenant mit dem Laurenzi-Beistchließen in der hiesigen Schießstätte gefeiert wird, so wäre es ganz zweckentsprechend, wenn die Gedenkfeier der In-

stallirung vor einem Drittel-Jahrhundert von Seite unserer Stadt in würdiger Weise gleichzeitig im Vereine hiemit begangen würde.
Arad, 12. August 1867. D

Arena-Vorstellung.
Donnerstag den 15. August l. J.
wird unter der Direction des Josef Buday aufgeführt:
Nem tőröm a ház nál,
vagy:
szinesz és táblabiró.
(Sch leide ihn nicht im Hause, oder: Schauspieler und Täblabiró.)
Aufspiel in 3 Aufzügen von Martin Lendray.
Anfang 8 Uhr.
Die Vorstellungen im Abonnement beginnen Samstag den 17. d. M.

Correspondenz der Redaction.
Herrn P— hier. Die Ansichten und Gefühle, die in Ihrer sonst schätzbaren Arbeit zum Ausdruck gelangen, machen Ihnen volle Ehre und stimmen wir in Vielem mit Ihnen überein; im Ganzen jedoch halten wir es nicht an der Zeit und uns nicht für competent, religiöse Fragen anzuregen und in unserer Blatte discutiren zu lassen.
Herrn S. K. in S—n. Seide, Tuch, Leinen u. dgl. wird oft in einem vom ganzen Stück abgetrennten Restchen der Beurtheilung des Käufers übergeben; ein gleiches Verfahren kann aber unmöglich bei einem literarischen Product Platz greifen. Wenn wir ein solches beurtheilen sollen, muß es uns ganz und abgeschlossen vorgelegt werden; aus einem abgetrennten Häufchen vermögen wir nicht auf das Ganze zu schließen. Senden Sie uns demnach das ganze Manuscript der Novelle ein, und wenn sie den Anforderungen unseres Leserkreises entsprechend gefunden wird, werden wir sie auch seinerzeit zum Abdruck bringen. Uebrigens sind wir mit reichhaltigem Materiale für unser Feuilleton auf Monate hinaus versehen. Berichte über Thatsächliches aus Ihrer Gegend werden uns stets willkommen sein.
Herrn D. Gr. in B. Dieser Gegenstand verdient eine ernste und würdige Behandlung und kann und darf nicht so nebenhin mit einer Parabel — und wenn diese noch so geistreich ist — abgethan werden. Im Ganzen halten wir die Zeit zum Reden in der angeregten Sache für noch nicht gekommen und empfehlen vorderhand noch — Geduld und Schweigen. —

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien
vom 13. August 1867.

5% Metalliques	57.—
5% National-Anlehen	67.60
1860. Staatsanleihe	86.25
Banfactien	696.—
Creditactien	184.80
Wechsel-Cours.	
London	125.25
Silber	122.75
Ducaten	5.95

Redaction, Druck und Verlag von **H. Goldscheider.**
Hauptplatz, im Winkler'schen Neugebäude.

liebe befehlt werde. Die blutige Bestätigung dieser Annahme blieb nicht lange aus. Eines Abends, als ich sehr heiter auf einem Maskenball war, streckte mir Jemand einen Zettel in die Hand. Als ich ihn entfaltete las ich: „Ihr Freund ist in Gefahr, entfernen Sie ihn von der Insel“. Sicilianische Rache ist gefährlich, aber Vivaldi wollte von Flucht nichts hören, er lachte meiner Angst und spielte seinen Roman weiter. In der nächsten Nacht indeffen schon sollten wir den Ernst der Warnung erkennen. Ich lag in meinem Fenster, rauchte mein Pfeifchen und freute mich der milden Abendluft, als man mir plötzlich meinen unglücklichen Freund blutend nach Haus brachte. Unter dem Fenster seiner Gesichten hatte ihn ein Schuß getroffen. Die Sache wurde natürlich untersucht, aber man konnte keinen Schuldigen ausfindig machen. Eiferucht hatte die That veranlaßt, aber wer unter den vielen Verehrern Carolina's sich hatte hinreißen lassen, blieb in Dunkel gehüllt. Zu derselben Zeit kam uns der Befehl zu, augenblicklich zu unserem Regiment zu treffen, da es auf dem Marsch nach Norden war. Vivaldi's Wunde machte es für ihn zu einer Unmöglichkeit, dem Befehl zu folgen, und ich war genöthigt, ihn unter der Obhut seiner Aerzte zu lassen. Die schöne Carolina hatte man bei der ersten Nachricht von der Liebesgeschichte in ein Kloster gesteckt. „Aber, mein Gott, sehen Sie doch!“ unterbrach sich der Alte in seiner Erzählung. Das Zimmer war wie von Feuer gefüllt. Der Krater, der während der ganzen Zeit schwarze Rauchfäden emporgeschickt hatte, flammte lobernd auf. Der Donner rollte noch immer fort. „Das ist wie der leidenschaftige Satan!“ rief der Italiener. Das Licht dieses zitternden Feuers beleuchtete die ganze Gegend, jeden Hügel, jede Wohnung, ja jeden Baum konnte man mit wahrhaft erschreckender Deutlichkeit unterscheiden. Eine kleine Madonna, die in unserem Zimmer in einer finsternen Ecke hing und die man am Tag kaum unterscheiden konnte, war glänzend beleuchtet. Das ganze Kloster war in Bewegung und das melancholische Klängen der Betglöcke war eine peinliche Begleitung zu diesem erhabenen Schrecken. Doch endlich verschwand das wunderbare Phantom und ließ uns in zehnfacher Nacht zurück. Nach einem heftigen Kampf der Elemente trieb eine Regenfluth den bösen Genius in seine Höhle zurück. In wenigen Minuten war Alles ruhig, nur in der Capelle unten sang und betete man noch. Dunkelheit herrschte bis der Mond wie ein versöhnender Geist hinter den Wolken hervorbrach. Der Italiener begann wieder seine Geschichte. „Was nun folgt, sagte er, habe ich natürlich nicht als Augenzeuge

mit erlebt, doch kann ich die Wahrheit meiner Worte verbirgen.“
„Zu jener Zeit spielte ein gewisser Marchese Spontini eine große Rolle in Sicilien. Er war mit den ersten Familien des Landes befreundet, doch erzählte man sich maulerlei über seine Vergangenheit, das ihn in ein mehr als zweifelhaftes Licht stellte. Man wußte, daß er als Agent für die französische Republik bei der Eroberung Italiens mitgewirkt und daß er sogar in dem Jacobiner-Club zu Paris figurirt hatte. In Neapel war er wie ein Potentat aufgetreten, sein Haus glänzte vor allen anderen, doch sagte man allgemein, er bestreite die Kosten seines Aufwands aus dem Staatsschatz. Zuletzt wurde dies auch den Franzosen wahrscheinlich, wenigstens zogen sie ihn zur Rechenschaft und sprachen in ihrer berden Ausdruckweise von Raub und Unterschlagung. Doch seine Unschuld kam glänzend zu Tage, denn die Zeugen, die gegen ihn hätten auszusagen können, verschwanden plötzlich auf wunderbare Weise. Ob er sie ins Gefängniß hatte werfen lassen, oder man die hungrigen Thunfische der Bai mit ihnen gefittert, steht dahin.
Der Marchese war nach diesem Proceß noch mächtiger als zuvor. Doch was das Gericht nicht vermocht hatte, vermochte die Eiferucht. Er stürzte durch seine allzu große Liebe zum schönen Geschlecht. Zur Abwechslung hatte er sich eines Tages in die schönste Ballettänzerin in Neapel verliebt, die aber schon einen Anbeter in dem Generalcommandante hatte. Dieser französische Herr fühlte sich beleidigt, einen Italiener zum Rivalen zu haben; so schickte er eine Anzahl Soldaten in das Schlafzimmer des Marchese, die ihn sehr höflich aber bestimmt aufforderten, ihnen zu folgen. Zwei Diener des Mars schlangen sich auf der Straße angekommen zu Pferd und hießen ihn ein drittes beisteigen. In Begleitung dieser zwei Herren mußte er die Alpen überschreiten, jenseits derselben ließ man ihn dann laufen. Bei dem Wechsel der Dinge kehrte auch er zurück, trieb sich Anfangs in den neapolitanischen Gerichtsöfen umher und stieg dann plötzlich von Armut und Dunkelheit zu den vollen Ehren eines Günstlings bei Hofe. Er war schön, wagte viel, war eine Verschwenker und — ein Schurke. Welchen dieser schönen Eigenschaften er seine Erhebung verdankte, kann ich nicht sagen. Aber die Frauen waren am Ruder und Don Juan selbst würde zu jener Zeit an jedem italienischen Hofe Premierminister geworden sein.“

(Fortsetzung folgt.)

EINLADUNG.
 Laut Beschluss des leitenden Ausschusses des Arader Casino-Vereins wird
Donnerstag den 15. August 1. J. Vormittags 9 Uhr,
 in den Vereins-Localitäten eine
außerordentliche
General-Versammlung
 abgehalten.
 Gegenstände der Versammlung: Befestigung der Notärk- und Mani-
 pulations-Gaffersstelle.
 Erneuerung des mit dem Vereins-Restaurant abgeschlossenen Ver-
 trages u. s. w.
 Die pl. l. Vereinsmitglieder werden hiezu eingeladen (547-3,3)
 Arad, 8. August 1867.
 durch die Direction.

60 Cimer reiner
Treber-Branntwein
 und mehrere hundert Cimer
ALTE MAGYARÁDER WEINE
 bester Qualität sind zu haben bei
A. WEILER,
 Eisenhändler.
 (546-3,4)

J. M. GRÜNBERGER in Arad,
 (vormals H. Bloch & Comp.)
 Hauptplatz, neben dem Klostergebäude, im Hermann'schen Hause,
 sind **Säcke und vorzügliche Fruchtreuter** gegen
 Vertheilung zu haben.
 Ebendasselbst sind auch vorzüglich gute **Säckschnüre** zu
 bekommen.
 Arad, im August 1867. (550-2,12)

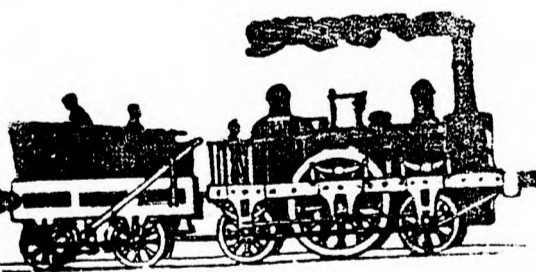
Hirdetmény.
 A gymelőságu magy. kir.
 volt helytartó tanács mult évi
 julius hó 1-én 4513. sz. a. kelt
 magas intézményével számos
 aradi polgárnak kérvényére, és
 Aradváros volt községtanácsá-
 nak pártoló felterjesztése követ-
 keztében megengedhetők tan-
 tálván, hogy Aradváros területén
 a pálinkamérsi jog 1866. évi
 november 1-től számtantandó há-
 rom év alatt Aradváros polgárai
 által gyakoroltassék; ennek folyán-
 tán mindazok, kik a város terü-
 letén f. évi november hó 1-ső
 napjától 1868. évi october hó
 végeig a pálinkamérsi jogot
 gyakorolni kívánják, ezennel fel-
 hivatnak, miszerint magukat a
 számvévségünel f. évi augustus
 hó 25. napjaig annál bizonyo-
 sabbán bejelenteni igyekezzenek,
 minthogy a későbbi bejelentések
 el nem fogadtatnak.
 Egyidejűleg az illetők figyel-
 mettetnek, hogy a jogtalan pá-
 linkamérsők ellen a fenálló tör-
 vények legszigorubbán lesznek
 alkalmazandók.
 Aradon, 1867. évi augustus
 hó 17-én. **Atzél Péter,**
 polgármagy és bizottmányi
 elnök.

Arverési hirdetés.
 Közhírú tétetik, miszerint Aradmegye
 t. törvényszékének 5 13, 1866. sz. alatti
 végzése folytán Japure András felperes-
 nek 600 ft tőke és járuléka követelése
 tekintetéből alperes Répás Todor ingat-
 lanai u. m. Kurtics község 433 tjk sz.
 a. 70. számú beltelkes háza és 1/4 kül-
 allotmányi földje, becslülve 600 fra, Kur-
 tics község házána — mindenkör del-
 előtt 11 órakor 1867. évi September
 hó 14. napján becsáron felül vagy
 becsáron, mi ha ekkor meg nem ígér-
 teték 1867. évi October hó 14.
 napján becsáron alul is végrehajtási
 árverésen elvognak adani.
 Az árverési feltételek alulírott vég-
 rajtó bírónál megtekinthetők.
 Simánd, 1867. évi Augustus hó 8.
 napján.
Raskó István,
 végrehajtó bíró.

Im Sparcassa-Ge-
äude, Hauptplatz
 Nr. 33, sind 2
 Zimmer im 1. St.
 und 2 Hofzimmer,
 Parterre, vom 1. Sep-
 tember d. J. an zu
 vermietthen. — Näheres da-
 selbst in f. u. Tabak-Haupt-
 Verlage. (554-2,3)

Durch die
Banque Populaire in Bruges in Belgien
 neuarrangirte
Los-Gesellschaft Fortuna FB
 spielt man auf 500 ganze öfterr 1864er Prämien-Lose gegen 20-monatliche
 Ratenzahlung.
 Die erste Anzahlung 5 fl. und die weitem 19 Monate à 5 fl.
 Nach Auszahlung der letzten Rate erhält jede Person dieser Los-
 Gesellschaft ein 100 fl. öfterr. 1864er Los im Originale aus-
 gefolgt.
 Während der Auszahlungszeit von 20 Monaten spielt diese Gesellschaft
 (vom 1. September d. J. angefangen) in 9 Ziehungen insgesamt auf alle
 500 öfterr. 1864er Lose à 100 fl. zu gleichen Anteilen mit
 über 2 Raten (nämlich 10 fl.) sofort bezahlt, erhält außerdem
 noch ein ganzes 1864er Los zum Mitspielen für die Ziehung zum
 1. September dieses Jahres als besondere Aufgabe gratis.
 Nach Einfindung der 1. Anzahlung erhält man einen Garantie-Brief,
 in welchem die Nummern und Serien sämtlicher 500 Stück 1864er Lose
 gedruckt enthalten sind, mittels welchem man volles Recht in Händen bekommt
 auf seinen Anteil an sämtlichen 500 Gesellschafts-Lose, sowie das Recht ein
 100 fl. t. l. öfterr. 1864er Los nach Auszahlung der Raten im Originale
 ausgefolgt zu erhalten.
 Jedermann kann einzeln in diese Los-Gesellschaft eintreten und bedienen
 man sich folgender Adresse:
„An die Direction der Banque Populaire zu Bruges
in Belgien.“
 Nur frankirte Briefe, welche mit 15 kr. Briefmarken versehen sind,
 werden angenommen. (512-7,9)
 NB. Beiträge können auch in einfach recommandirten Briefen an uns beför-
 dert werden.
 Die Direction der Banque Populaire zu Bruges.
 Programme gratis und franco auf frankirte Briefe.
 Commissionären gewähren wir angemessene Provision.
 Programme werden bei der Administration der „Arader Zeitung“
 gratis verabsolgt.

Es gilt nur eine Probe,
 um sich von den staunend billigen Preisen der unten verzeichneten Gegenstände zu überzeugen.
 Alle Waaren werden unter Garantie der besten Qualität verkauft.
 Man findet eine derartig grosse Auswahl von den neuesten, practischen, sowie luxuriösen Gegenständen,
 wie es in Wien keine zweite gibt; es ist gesorgt für Jung und Alt, so dass man für eine Bagatelle ein schönes
 passendes Geschenk sowohl für Damen, Herren, als auch für Kinder jeden Alters und Standes in tausendfacher
 Auswahl finden kann.
 Ein Preisverzeichniss erhält Jedermann nach genauer Angabe der Adresse gratis franco zugeschickt; es
 ist daher für die P. T. Provinzbewohner sehr vortheilhaft, sich ein solches Exemplar kommen zu lassen, indem
 darin sowohl der Preis, als auch die Benennung aller am Lager sich befindlichen Gegenstände genau ersichtlich ist.
 Die Versendungen geschehen entweder mit Nachnahme oder gegen Einsendung des Betrages.
Auszug verschiedener Artikel neuester Fabrikation.
 Motto des Hauses: Auch billige Waare kann gut sein!
Unglaublich, aber doch Wahrheit!
Salon-Uhren v. Bronze mit Glassturz u. Postament
 1 Stück kleine . . . 2.— | 1 Stück mittelgross fl. 3.20
 1 grosse . . . fl. 2.60 | 1 grösste . . . fl. 4.50
Hübsche Zimmer-Uhren mit Porcelain-Vordertheil
 1 Stück ohne Schlagwerk fl. 2, 3, 3.80.
 1 mit Schlagwerk fl. 3.50, fl. 4.50, fl. 5.
 Für Dauerhaftigkeit und Richtiggehen vorstehen-
 der Uhren wird garantirt.
Franz. Glace-Handschuhe, feinste Sorte.
 1 Paar mit 2 Knöpfen für Damen . . . 70 kr
 1 mit 1 Knopf für Herren . . . 70 kr
 Tambourirte kosten 20 kr. mehr.
Laterna magica, genannt Zauber-Laterne, der angenehmste
 Unterhalt für Jung und Alt, 1 Stück mit 12 Bil-
 dern 65, 85 kr., fl. 1.60, fl. 2, 3 bis fl. 4.
Buchdruckereien, complett mit Alphabeten und Utensilien,
 für erwachsene Kinder, 85 kr., fl. 1.20, 1.80, fl. 2.50,
 fl. 3, 4 bis fl. 5.
Englische Werkzeugkist, gefüllt mit allen im Hause brauch-
 baren Werkzeugen, 1 Kistl fl. 1, 1.50, fl. 2, 2.50,
 fl. 3, 4.
Neueste Schmuckgegenstände.
 modernste Façon aus Neugold ausgeführt, welches
 immer die Goldfarbe behält, und daher aufs Täu-
 schendste dem echten Schmuck ähnlich ist.
 Brochen, 1 Stück kr. 40, 60, 80, fl. 1, 1.50, fl. 2.
 Ohrgehänge, 1 Paar kr. 60, 80, fl. 1, 1.50, fl. 2.
 Bracelets, 1 Stück kr. 50, fl. 1, 1.50, fl. 2.
 Medaillons, 1 Stück kr. 20, 25, 35, 50, 65.
 1 Bund Uhr-Anhängsel kr. 60.
 Stecknadeln, kr. 80, fl. 1, 1.50, fl. 2, 3.
 Ringe mit Steinen kr. 30, 40, 50.
 Uhrketten, kurze, kr. 50, 80, fl. 1, 1.50.
 Halsketten, kr. 80, fl. 1, 1.50.
 Stecknadel für Herren, kr. 20, 30, 40, 60.
 Chemisetten-Knöpfe, 1 Stück kr. 10, 15, 20, 30.
 Manchetten-Knöpfe, 1 Paar kr. 20, 30, 50, 80.
Der modernste Stahl schmuck,
 zusammengesetzt aus vielen feingeschliffenen Silberstahl-
 stützen.
 1 Broche kr. 40, 60, 80, fl. 1.
 1 in Silber gefasst, fl. 1.50, fl. 2, 3.
 1 Paar Ohrgehänge, kr. 60, 80, fl. 1.
 1 Ohrgehänge, in Silber gefasst, fl. 1.50, fl. 2, 3, 3.50
Feinst ausgeführter Brillantschmuck.
 selbst der Fachmann kann hiedurch getäuscht werden.
 Dieser Schmuck ist echt in Silber gefasst, mit Goldunter-
 lagen und Nadel versehen, die nachgeahmten Brillanten
 sind aus dem feinst geschliffenen Bergkristall, welche das
 lebhafteste Feuer nie verlieren; auch sind andere Edelsteine
 unkenubar nachgeahmt.
 1 Broche fl. 4, 5, 6
 1 Paar Ohrgehänge fl. 4, 5, 6.
 1 Paar Chemisetten-Knöpfe fl. 2.50, 3.50, 4.50.
 1 Stück Herren-Nadel fl. 1.80, 2.80, fl. 3, 4.
Trauerschmuck,
 schwarz, schönste Façon und sehr dauerhaft, aus Glas
 Jet, Lava und Büffelhorn.
 1 Broche kr. 20, 30, 50, 80 fl. 1.
 1 Paar Ohrgehänge kr. 25, 35, 50, 80 fl. 1.
 1 Stück Bracelet kr. 30, 60, 80, fl. 1.
 1 Stück Halscoller kr. 60, 20, fl. 1.
 1 kurze Uhrkette kr. 15, 30, 60.
 1 Halskette kr. 30, 80 fl. 1.
 1 Chemisetten-Knopf kr. 4. (340-10,12)
 1 Paar Manchetten-Knöpfe, kr. 15, 20, 30, 40.
 1 Steckkamm kr. 20, 40, 60, 80.
 Commissionen jeder Art werden übernommen und schnell und billig besorgt.
Das erste öfterr. Commissions-Geschäft des A. FRIEDMANN in Wien.
Praterstrasse Nr. 26 und Operngasse Nr 6, neben Dreher's Bierhalle.



3. 2465. (227-21)
K. k. priv. Theiss-Eisenbahn.
Jahrordnung
 vom 1. April 1867 bis auf Weiteres.

I. Von Wien und Pest nach Kaschau.				IV. Von Kaschau nach Pest und Wien.			
Station	Abfahrt	Tag	Zeit	Station	Abfahrt	Tag	Zeit
Wien	8	Abends.	7 45	Kaschau	5 21	Früh.	12 1
Pest	6 31	Früh.	5 19	Miskolcz	7 55	Früh.	3 20
Czegled	9 49		8 4	Tokaj	9 37		5 50
Szolnok	10 57		9 17	Nyiregyháza	10 39		7 33
Püspök-Ladány	1 33	Nachmit.	1 3	Debreczin	12 19	Nachmit.	10 26
Debreczin	3 5		3 48	Püspök-Ladány	1 57		12 39
Nyiregyháza	4 33		4 24	Szolnok	4 43		4 39
Tokaj	5 31		8 9	Czegled	5 46	Abends.	5 55
Miskolcz	7 24	Abends.	10 46	Pest	8 40		8 56
Kaschau	10 21		1 51	Wien	6	Früh.	6 36

II. Von Wien und Pest nach Arad.				V. Von Arad nach Pest und Wien.			
Station	Abfahrt	Tag	Zeit	Station	Abfahrt	Tag	Zeit
Wien	8	Abends.	8	Arad	10 15	Vormittags	
Pest	6 31	Früh.	6 31	Csaba	12 7	Mittags	
Czegled	9 34		9 34	Mező-Túr	2 27	Nachmittags	
Szolnok	10 42		10 42	Szolnok	4 20		
Mező-Túr	12 17	Nachmittags	12 17	Czegled	5 31	Abends.	
Csaba	2 43		2 43	Pest	8 40		
Arad	4 40		4 40	Wien	6	Früh.	

III. Von Wien und Pest nach Grosswardein.				VI. Von Grosswardein nach Pest und Wien.			
Station	Abfahrt	Tag	Zeit	Station	Abfahrt	Tag	Zeit
Wien	8	Abends.	8	Grosswardein	10 27	Vormittags	
Pest	6 31	Früh.	6 31	Berettyó-Ujfalu	11 50		
Czegled	9 49		9 49	Püspök-Ladány	12 58	Nachmittags	
Püspök-Ladány	1 33	Nachmittags	1 33	Czegled	5 46	Abends.	
Berettyó-Ujfalu	3 14		3 14	Pest	8 40		
Grosswardein	4 31		4 31	Wien	6	Früh.	

Die Abfahrtszeiten von den Zwischenstationen sind aus den auf allen Bahnhöfen angehängten Fahrordnungen zu entnehmen

Die Direction.